

Klaus J. *Bade* (Hg.): *Neue Heimat im Westen: Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler.* Westfälischer Heimatbund, Münster 1990. 160 S., kart., DM 14,80.

Der Band „Neue Heimat im Westen“ geht auf den „Westfalentag“ im September 1989 in Gütersloh zurück und beinhaltet die in der vom Herausgeber geleiteten Sektion gehaltenen (überarbeiteten) Vorträge, ergänzt durch zwei Beiträge (von Kleinert und Schulze) sowie Einleitung und Nachwort des Herausgebers.

Volker Ackermann beleuchtet in seinem Beitrag „Integration: Begriff, Leitbilder, Probleme“ (S. 14-36) die vielfältigen Konnotationen und Konzeptionen des Begriffes Integration. Er stellt unterschiedliche Definitionsversuche vor und zeigt den Bedeutungswandel in Abhängigkeit von politischen Zielvorgaben auf. Im Zentrum steht die Darstellung des ambivalenten Verhältnisses, das die auf Initiative des Bundesministers für Vertriebene Ende 1954 gebildete „Forschungsgruppe Eingliederung“ zum Begriff Integration hatte.

Uwe Kleinert weist in seinem Beitrag „Die Flüchtlinge als Arbeitskräfte – zur Eingliederung der Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen nach 1945“ (S. 37-60) nach, daß Flüchtlinge keine Belastung für die Wirtschaft waren, sondern vielmehr „den wirtschaftlichen Wiederaufbau in Nordrhein-Westfalen ... beschleunigt“ (S. 51) haben. Dem Sprachgebrauch von Falk Wiesemann (Düsseldorf) folgend, spricht Kleinert allgemein nur von „Flüchtlingen“, worunter er sowohl die „Evakuierten, Geflohenen, Vertriebenen und Ausgesiedelten aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und Deutschen aus dem östlichen Ausland“ als auch die „Personen, die aus politischen, wirtschaftlichen oder anderen Gründen aus der SBZ und der DDR geflohen, ausgewiesen oder ausgewandert sind“¹, faßt. Damit wird nicht die „Ideologisierung der Begrifflichkeit“ vermieden, wie Kleinert nach Wiesemann behauptet², sondern eine Ungenauigkeit der Begrifflichkeit akzeptiert, die zu unpräzisen Aussagen führt.

¹ Uwe Kleinert: *Flüchtlinge und Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen 1945-1961. Arbeitsmarkt – Gewerbe – Staat (Flüchtlinge und Vertriebene in Nordrhein-Westfalen – Forschungen und Quellen – Bd. 2).* Düsseldorf o. J. (1988), S. 9.

² Ebenda.

Westfälische Forschungen, 41. 1991

Johannes-Dieter Steinert behandelt unter dem Titel „Organisierte Flüchtlingsinteressen und parlamentarische Demokratie: Westdeutschland 1945-1949“ (S. 61-80) die Anfänge der Flüchtlingsarbeit. Er berichtet über die ersten Flüchtlingsorganisationen, die noch vor dem Koalitionsverbot der Alliierten gebildet wurden, über die Motive, die zu dem Koalitionsverbot von 1946 führten und die anfängliche Zusammenarbeit von Flüchtlingen und lizenzierten Parteien.

Rainer Schulze stellt in seinem Beitrag „Zuwanderung und Modernisierung – Flüchtlinge und Vertriebene im ländlichen Raum“ (S. 81-105) am Beispiel des Landkreises Celle die Veränderungen durch Zuzug und Verbleib von Flüchtlingen und Vertriebenen in einem typischen Aufnahmegebiet dar. Er zeigt Vorurteile auf, gegen die Flüchtlinge und Vertriebene anzutreten hatten, und deren Enttäuschung über das Verhalten der Einheimischen. Er berichtet über „wachsende Gegensätze zwischen Einheimischen und Neuhinzugekommenen“ (S. 88) sowie das „allmähliche Zusammenwachsen“ (S. 93) beider Bevölkerungsgruppen und stellt abschließend fest, daß auch im ländlichen Raum der Zuzug und Verbleib von Flüchtlingen und Vertriebenen letztendlich ein Gewinn waren.

Ulrich Tolksdorf versucht, „Phasen der kulturellen Integration bei Flüchtlingen und Aussiedlern“ (S. 106-127) idealtypisch herauszuarbeiten. Von einem kulturwissenschaftlichen Ansatz aus und unter Berücksichtigung der amerikanischen Integrations- und Akkulturationsforschung sowie der Migrationsforschung in Deutschland unterscheidet Tolksdorf sechs Phasen der kulturellen Integration, die sich zwar „in ihrem historischen Ablauf auch mannigfaltig überschneiden“, aber jede Phase „dabei allerdings als notwendiges Stadium im Integrationsprozeß gedacht“ (S. 109) wird: 1. Kulturschock, 2. Kulturkontakt, 3. Kulturkonflikt, 4. sekundäre Minderheitenbildung, 5. Akkulturation, 6. punktuelle Bewahrung. Dieses Integrationsmodell bedarf noch einer genauen Überprüfung und Konkretisierung im Einzelfall.

Der Herausgeber zeichnet in seinem Beitrag „Aussiedler – Rückwanderer über Generationen hinweg“ (S. 128-149) am Beispiel der Hauptauswanderungsländer (Sowjetunion, Polen und Rumänien) die „Kollektivschicksale“ (S. 129) der Deutschen in knappen Skizzen nach. Er diskutiert die Ausreisegründe, die er vier Gruppen zuordnet: „Kulturkrise, Wanderungsfieber, Torschlußpanik und ‚Schneeballeffekt‘“ (S. 133), und geht abschließend auf die Hauptprobleme der Aussiedler in der „fremden Heimat Bundesrepublik“ (S. 135) ein: Sprach-, Identitäts- und Orientierungsprobleme auf der einen Seite, Spannungen mit Einheimischen und Übersiedlern sowie „Ausländerfeindlichkeit“ (S. 142) auf der anderen.

In seiner „Einführung: Wege in die Bundesrepublik“ (S. 5-13) stellt Bade die sechs Beiträge in einen größeren Forschungszusammenhang. Die „drei verschiedenen, sich zeitlich überschneidenden Eingliederungs- bzw. Einwanderungssituationen“ (S. 7) in der Bundesrepublik Deutschland werden knapp skizziert. Bade betrachtet Vertriebene und Flüchtlinge, „Gastarbeiter“ sowie Aus- und Übersiedler als Zuwanderergruppen, die zwar unterschiedlich zusammengesetzt sind und unterschiedlichen push-Faktoren ausgesetzt waren, aber auf ähnliche pull-Faktoren reagierten bzw. reagieren und ähnliche Probleme in der „neuen Heimat“ zu bewältigen hatten bzw. immer noch haben.

Die gegenwärtige Situation bringt Bade mit seinem „Ausblick: Einheimische Ausländer und fremde Deutsche – Problemzonen der neuen Einwanderungssituation“ (S. 150-158) auf den politischen Nenner. Er weist nicht nur auf die Probleme und Spannungen zwischen „Einheimischen“ und „Fremden“, sondern auch zwischen den verschiedenen Aus- und Übersiedlergruppen hin und fordert zur Bewältigung der „Problembereiche und

Folgeprobleme des Wanderungsgeschehens eine möglichst umfassende und ganzheitlich gestaltete, auf klare Rechtsgrundlagen gestützte Migrations- und Integrationspolitik mit großer Reichweite“ (S. 153).³

Witten

Valentina Maria Stefanski

³ Bades Konzeption geht weit über die Forderung der Ausländerbeauftragten Frau Funke nach einem speziell für Ausländerfragen zuständigen Ministerium oder Staatssekretariat hinaus. Zum einen betrachtet er die Ausländerproblematik in der Bundesrepublik Deutschland nicht isoliert, sondern als spezifische Ausprägung eines komplexen Wanderungs- und Integrationsvorgangs, zum anderen plädiert er auch für eine solide wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas sowie Beratung und Begleitung der Politik.